

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

München, den 21. Febr. 1839.

Unser Carneval war diesmal belebter als seit vielen Jahren, wozu füglich die Kürze desselben wesentlich beitrug. Die Kammerbälle und großen Hofbälle, die Bälle beim Prinzen Max, bei Leuchtenberg und bei der Churfürstin, die thé dansants und Routs bei Colloredo, Severin, Arco, Donhoff, Gise, Kilmansfegg etc., wollten nicht enden; aber auch die öffentlichen Belustigungen waren weit besuchter wie sonst, selbst die maskirten Akademien, eine Unterhaltung, an der das Publikum in den letzten Jahren alles Interesse verlor, und die sonst einen kläglichen Anblick bot, wußte der Intendant, Herr von Küstner, wieder recht angenehm und lebendig zu machen. Das Grab der Gesellschaft sind bei uns die Gesellschaften. Wir zählen hier mehr als 80 abonnierte Vereine, deren Mitglieder sich größtentheils nur auf ihr Local beschränken, und öffentliche Ergötzlichkeiten, zumal wenn sie Geld kosten, fast nie besuchen. Interessant vor allem war der letzte Maskenball im Hoftheater, der glänzendste und belebteste, der seit vielen Jahren Statt fand. Es waren mehr als 4000 Personen zugegen, und der Comus, seit lange verstummt, schien wieder sein Recht geltend zu machen. Die ungeheuren Räume des Hauses, von den Tausenden von Wachskerzen beleuchtet, das bunte Gewimmel der Menge, die überfüllten Logen und Gallerien, geschmückt mit fast Allem, was München in allen Ständen Schönes und Liebenswürdigen aufweist, das Strahlenmeer von Diamanten, aus dem Focus der großen Hofloge dringend, dabei die lieblichen Gestalten aus den Quadrillen des bal costumé (der 2 Tage früher beim Prinzen Max Statt fand), die in mancher Loge eine Glorie von Engelköpfen bildeten, alles das gewährte einen großartigen, interessanten Anblick. Ein Fremder der diesem Balle beiwohnte, muß München für eine große Stadt halten, und nimmt einen günstigen Eindruck mit sich. Tags darauf (Faschingdienstag) hatte, wie alljährlich an diesem Tage, die Theatervorstellung Vormittags 10 Uhr und zwar bei solchem Zulaufe, daß die Thüren nicht geschlossen werden konnten, Statt. Man gab die alte Gesangsposse: „die Schwestern von Prag“, die an diesem Tage, wo der Spas sein Recht fordert, ganz an ihrer Stelle war, deren Wiederholung ich aber weniger geeignet fand. Ich nehme hier Anlaß, der Bühnen-Neuigkeiten, die uns die letzten Monate brachten, in Kürze zu erwähnen.

„Scheibentoni“ heißt ein Schauspiel von E. Funk (in Wahrheit Mad. Birchpfeiffer), nach Spindler's Novelle: Der große Atlas zu München 1590 bearbeitet, es ist ein überaus ansprechendes, ergöhlisches und mitunter rührendes Stück, was braucht es mehr um Glück zu machen? Das Schauspiel wurde bereits 8 oder 10 Mal bei vollem Hause gegeben; Hr. Forst als Scheibentoni, sowie Hr. Heigl als Lizentiat Müller, sind ausgezeichnet, und Ull. Geiger versteht trefflich tyrolisch zu sprechen.

„Samoëns“, dram. Gedicht von Palm, hat wenig angesprochen, man läßt dem Gedicht alles Recht wiederfahren, aber einen Sterbenden auf die Bühne zu bringen, zumal wenn er, um Müllnerisch zu reden, aus heiler Haut stirbt, ist immer eine unglückliche Idee, die von Aristoteles an bis auf Batteux kein Aesthetik-Lehrer vertheidigt hat.

„Vielliebchen, oder das Tagebuch“, von C. Lebrun, ist ein fades, geschraubtes, auf die Spitze gestelltes Machwerk, das trotz des verdienstlichen Spiels des Schenk'schen Ehepaars, wenig Beifall erhielt. Dergleichen Kleinigkeiten, die sich auf Privat-Bühnen ganz gut ausnehmen, sind für das hiesige, so (baulich) große Theater, nicht geeignet und gehen spurlos vorüber.

„Die Geschwister“, von Leutner (?) haben sehr gefallen, denn: „unsern Jammer und Noth suchen und finden

wir hier.“ Ein Verbrechen, dem verziehen wird, ist immer eine dankbare Aufgabe. Kogebue's „Menschenhaß und Reue“, hat sein beispielloses Stück seit 30 Jahren wohl auch größtentheils dem Umstande zu danken, daß eine Dame eine Sottise macht, die ihr großmüthig vergeben wird. Das Stück ist zu bekannt, um es weiter zu zergliedern. Gespielt wurde sehr gut. Hr. Schenk als Justizrat, und Hr. Dahn als Wildenberg, waren ganz an ihrer Mad. Hölken (früher Ull. Schöller) wie immer we...

„Elias Regenwurm“, Posse mit Gesang von J. P. An Produkte der Art kann die Kritik keinen Maßstab legen. Genug, wenn die Intrigue, wie es hier der Fall ist, gut erfunden, und dem Spas sein Recht eingeräumt ist. Der Oberforstmeister ist ein ergöhlischer und wacker durchgeführter Charakter, der von unserm Heigl trefflich aufgefaßt und wiedergegeben wurde. Unser Komiker Lang als Elias war köstlich, und was er über die Verlegung unsers Getreidemarktes (die Schramm) improvisirte, fand einen jubelnden Beifall. Die Posse gefiel.

„Rückfichten“, Lustspiel nach Scribe v. Alvensleben. Ein Duzendstück des vielschreibenden Scribe, von dem stetsfertigen Alvensleben verdeutscht. In unserer Zeit, wo im Lustspiel so wenig Erfreuliches in Deutschland auftaucht, ist es keiner Direction zu verargen, wenn sie zu solchen Erzeugnissen greift. Es ist doch wenigstens eine Neuigkeit, die zweimal kann gegeben werden, darum transeat.

„Die Widerspenstige“, von Shakespeare, mit Deinhardtstein's Bearbeitung. Dieß treffliche Erzeugniß des ersten dramatischen Genies aller Zeiten ist zu bekannt, als daß man sich weiter darüber verbreiten sollte. Hr. Deinhardtstein hat das Verdienst, daß er mit Benutzung der Uebersetzung des Grafen von Baudissin, das Stück in Verse gebracht (wobei er das Vorspiel: „der Kesselflicker“ weglassen) und, wie man sagt, für die Bühne bearbeitet hat, ungefähr wie Holbein „das Mädchen von Heilbronn.“ Die Darstellung war in den Hauptrollen (Hr. und Mad. Schenk, Hr. Dahn und Hr. Jost) sehr gelungen und erhielt gerechte Anerkennung.

Im Dpern-Element sahen wir als Neuigkeit: „Zum treuen Schäfer“, kom. Dper nach Scribe und St. George, mit Musik von Adam, dessen „Postillon von Conjumeau“, noch immer zu den Lieblingsopern unsers Publikums gehört. Man ist gewohnt bei franz. Dpern ein gutes Libret zu finden, so ist auch die Handlung dieses Singspiels überaus interessant und pikant, wenn auch sehr an's Frivole streifend, was man aber in der Dper nicht so genau nimmt. Die Musik enthält treffliche Nummern, und ist durchaus lieblich, einfach und melodiereich. Hr. Bayer als Conditor Coquerel war trefflich in Spiel und Gesang, ebenso Ull. van Haffelt als Caroline, auch die Herren Sigl und Lenz verdienen lobende Erwähnung. Die Dper, durch die Intendantz mit überaus schönen neuen Decorationen ausgestattet, wird sich auf dem Repertoire erhalten.

Als sehr willkommene Reprisen müssen wir die Dpern „Macbeth“ und „Guryranthe“ erwähnen. Erstere, von Chelard, war früher die Lieblingsoper unsers Publikums, und gefiel auch diesmal, mit Aufwand und Geschmack in Scene gesetzt, ungemein. Unsere treffliche Mink wußte als Lady in Gesang und Spiel die allgemeine Anerkennung zu erringen, was um so schwieriger für sie war, da die unvergeßliche Schechner in dieser Rolle, wie in keiner andern, glänzte. Auch Weber's herrliche Musik zur „Guryranthe“ brachte den alten Enthusiasmus hervor, schade, daß sie an dieser langweiligen Handlung verschwendet ist. Ein hiesiges Blatt hat unlängst dieses Dpernbuch trefflich genannt, es wäre dieß unbegreiflich, wenn nicht die Verfasserin, Fr. v. Chezy, hier domicilirte.

(Beschluß folgt.)